

Austherapiert – der Fall Oliver

GESELLSCHAFT. Oliver Tanner* ist 13 Jahre alt und gilt als untherapierbar. Keine Schule im Bezirk Horgen will ihn mehr aufnehmen, seine Eltern sind verzweifelt. Die Fachpersonen empfehlen, den Jungen in ein Heim einzuweisen. Als letzter Ausweg engagiert die Mutter eine Nacherzieherin – mit Erfolg.

RAHEL URECH

Oliver Tanner tanzt auf seiner Schulbank. Mitten im Unterricht. Er ignoriert den Lehrer, der ihn auffordert, herunterzukommen. Denn Oliver Tanner hört auf niemanden, er ist sein eigener Chef. Auch Zuhause. Er wickelt Eltern und Lehrer in ein Netz aus Lügen ein, prügelt sich aus nichtigen Gründen.

Für die Privatschule, in der Oliver Tanner die 5. Klasse besucht, ist er nicht länger tragbar. Anfang des Jahres 2012 fliegt er von der Schule – zum dritten Mal.

Schreien ohne Ende

Mit 13 Jahren hat Oliver Tanner so viele Schulen und Therapieräume gesehen, wie andere in ihrem ganzen Leben nicht. «Ich merkte schon früh, dass Oliver anders war», sagt seine Mutter Erika Tanner*. Ihr Baby war einfach nicht zu beruhigen. Überfordert von den Eindrücken habe er nach einem Einkauf einmal drei Stunden lang geschrien, erinnert Erika Tanner sich. Ein Elektro-Enzephalogramm zur Messung der elektrischen Aktivität seines Gehirns lieferte keine Erklärung.

Im Kindergarten zerstörte er die Klötzlittürme seiner Gspändli und war unfähig, sich selbst zu unterhalten. Die Fachleute empfahlen, Oliver in einer Kleingruppenschule einzuschulen. «Wir wollten das Beste für ihn und folgten ihrem Rat», sagt Erika Tanner. Weil Oliver nicht stillsitzen konnte, verordnete die Schulpsychologin Ritalin. Die Mutter war dem Stimulans gegenüber kritisch eingestellt, jedoch erhoffte sie sich, dass Oliver weniger auf seine zwei Jahre jüngere Schwester losgehen würde. Doch das Ritalin zeigte wenig Wirkung.

Druck für Heimeinweisung steigt

In der 2. Klasse flog Oliver Tanner das erste Mal von der Schule – zu fest stürzte er den Unterricht. Er kam in der Kleingruppenklasse einer anderen Gemeinde unter. Mitten in der 5. Klasse wies ihn auch diese Schule weg. Als letzte Option finanzierte ihm seine Heimatgemeinde den Besuch einer Privatschule. Zu diesem Zeitpunkt hatte er eine Spieltherapie, eine Ergotherapie, eine Gesprächs-therapie und ein Neurofeedback-Training hinter sich. Ohne Resultat. Als ihn auch die Privatschule vor die Tür stellt, gilt Oliver als untherapierbar, keine Schule ist mehr bereit, ihn aufzunehmen.

Oliver Tanner verbringt drei Monate zu Hause. Der Mutter bleibt nichts anderes übrig, als ihn selbst zu unterrichten. Die Neurofeedback-Trainerin drängt sie wiederholt, ihren Sohn in stationäre psy-



Die Konfliktmanagerin Sefika Garibovic versucht dort, wo die Hierarchien zwischen Eltern und Kind verschoben sind, die Kommunikation und Beziehung zwischen Familienmitgliedern wieder herzustellen. Gestelltes Bild: Manuela Matt

chiatrische Behandlung zu geben oder ihn ins Heim einzuweisen. Erika Tanner aber will ihren Jungen bei sich behalten. Der Verzweiflung nahe, erinnert sie sich an einen Fernsehbeitrag über eine Konfliktmanagerin, die sich austherapierten Kindern und Jugendlichen annimmt – Sefika Garibovic.

Schon wieder eine Therapie?

Sefika Garibovic (54) ist gross gewachsen, hat rote Haare, ein einnehmendes Lachen, strahlt Energie und Autorität aus. Ein starker Akzent zeugt von ihrer Herkunft aus der Region Sendzak, in der Nähe von Montenegro. Vor 27 Jahren wanderte die studierte Forstingenieurin in die Schweiz ein, absolvierte ein Nachdiplomstudium in «interkultureller Kommunikation und Konfliktmanagement» und bildete sich zur sozialpädagogischen Therapeutin weiter. «Losed Sie», sagt sie, klopft auf den Tisch in ihrer Praxis in Baar, beugt sich vor, und man kann nicht anders, als ihr zuzuhören. «In vielen Familien sind die Hierarchien verschoben, die Kinder dominieren. Doch Kinder brauchen Anleitung.» Sie versuche deshalb, die Kommunikation und Beziehung zwischen den Familienmitgliedern

wieder herzustellen. «Frau Garibovic», sagt sie von sich selber, «räumt auf, wenn die Jugendlichen seelisch so kaputt sind, dass niemand mehr mit ihnen klar kommt.» In 99 Prozent ihrer Fälle habe sie Erfolg.

Als sie Oliver das erste Mal sah, waren seine Nägel schmutzig, er wirkte verwahrlost. Sie erinnert sich, wie er in der Tür stand und sagte, er wolle nicht schon wieder eine neue Therapie beginnen. Im Gespräch schnauzte er seine Mutter dertan an, dass Sefika Garibovic ihn vor die Tür stellte und ihm befahl, draussen zu bleiben, bis er wisse, was er falsch gemacht habe. «Stellen Sie sich vor, nach einer Viertelstunde kam er rein und wusste immer noch nicht, dass er zu frech gewesen war», sagt Sefika Garibovic. Einmal habe er gesagt: «Frau Garibovic, mit mir stimmt etwas nicht, ich bin krank.» Da habe er ihr unendlich leid getan.

Das Gefühl für die Grenzen fehlt

«Frau Garibovic hat mich in die Schranken gewiesen, mir gesagt, wer der Chef ist, das hat mir natürlich nicht gepasst», erinnert sich Oliver an den Beginn ihrer Zusammenarbeit. Er hat auf dem äus-

sersten Rand des Sofas in der Stube seines Zuhauses Platz genommen, die Hände zwischen die Knie geklemmt. Seine Mutter wirft ab und zu Bemerkungen ein, die Schwester hört zu. Oliver spricht langsam, drückt sich gewählt aus. Er sagt Dinge wie: «Ich habe Angst, in meine früheren Muster zurückzufallen», die an die Ausdrucksweise eines Therapeuten erinnern. Er erzählt, wie er als Nebenwirkung des Ritalin plötzlich Angst vor Katzen und Hunden hatte und von seiner Reaktion, als er das dritte Mal von der Schule flog. «Es war mir nicht egal, ich war stinksauer auf den Lehrer und gleichzeitig dachte ich, dass ich ein Idiot bin.» Oliver hatte kein Gefühl dafür, wo die Grenzen lagen: «Ich habe nicht gemerkt, dass mein Verhalten mir schadet, und doch habe ich mich irgendwie extra so benommen.»

Die letzte Chance

Als Sefika Garibovic sich Oliver annimmt, ordnet sie an, sämtliche Therapien zu beenden und das Ritalin abzusetzen. «In der Schweiz werden die Kinder krank therapiert, das ist eine Schweinerei und unglaublich teuer.» Sie organisiert eine Sitzung mit der Schul-

gemeinde, an der Verantwortliche aus der Schulgemeinde, die Schulpsychologin sowie eine Sozialpädagogin der Jugend- und Familienberatung des Bezirks Horgen teilnehmen. Auch die geschiedenen Eltern Tanner und Oliver selbst sitzen mit am Tisch. «Die Kinder sollen hören, was man über sie sagt», sagt Sefika Garibovic.

Oliver kann sich gut an das entscheidende Gespräch erinnern: «Ich war unsicher, aber ich hoffte, dass Frau Garibovic mir helfen kann, in eine normale Schulklasse zu kommen.» Beeinflusst durch eine Sozialarbeiterin der Jugend- und Familienberatung lehnen der Schulleiter und die Lehrer das Ansinnen erst rundweg ab. Doch Sefika Garibovic kann sie umstimmen; ein Lehrer erklärt sich bereit, es mit Oliver zu versuchen. Die Schule engagiert Sefika Garibovic.

«Ich freute mich und hatte gleichzeitig Angst, denn ich war ja noch nie in einer Regelklasse. Doch ich spürte, dass es dieses Mal gutgehen wird», sagt Oliver. Sefika Garibovic klärt die Mitschüler über Oliver's Hintergrund auf, bezieht sie mit ein. Den Eltern rät sie, Oliver's Ausreden nicht länger zu tolerieren, und ihn sofort im Gespräch zur Verantwortung zu ziehen. Sie ist rund um die Uhr telefonisch erreichbar für die Familie – mit positivem Resultat. Oliver kann die 6. Klasse abschliessen und besucht heute die reguläre Oberstufe. Er darf weiterhin zuhause wohnen.

Fertig mit Entschuldigungen

Rückblickend stellt Erika Tanner fest, dass sie Oliver's Verhalten und seine zunehmende Faulheit tolerierte, im Glauben, er sei krank und könne sich nicht konzentrieren. «Ich stellte kaum mehr Erwartungen an Oliver.» Es sind Erkenntnisse, die schmerzen.

Ein Jahr nach ihrem Engagement schaut Sefika Garibovic noch immer ab und zu in der Schule vorbei, bespricht Probleme, wenn welche auftauchen. Oliver's Integration klappt nicht reibungslos. Aber bisher klappt sie.

* Name von der Redaktion geändert.

Die Sicht der Familienberatung

Anlaufstelle für Kinder, Jugendliche und Familien mit Problemen ist das Amt für Jugend- und Berufsberatung (AJB) Region Süd mit Sitz an der Bahnhofstrasse 6 in Horgen.

Die Sozialarbeiter des AJB haben beratende Funktion. Sie kümmern sich um von der Schule oder der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (Kesb) zugewiesene Fälle oder um Familien, die selbst Hilfe suchen, wie zum Beispiel jene von Oliver Tanner. Die Sozialarbeiter besuchen die Familien in ihrem Zuhause und verschaffen sich einen Eindruck von der Familiensituation. Für die

Familie sei dieser Eingriff ins Privatleben schwierig, sagt René Meyer, Leiter des Fachbereichs Familie und Jugend des AJB Region Süd. Eine Familie mit problematischen Verhaltensmustern tue sich schwer, Rat von Experten zu akzeptieren und ihre Lebensweise anzupassen. Um positive Resultate zu erzielen, sei die Jugend- und Familienberatung auf Kooperation angewiesen. Funktioniert die Zusammenarbeit nicht, und ein Kind scheint in sozialer, körperlicher oder schulischer Hinsicht gefährdet, stellt das AJB der Kesb einen Antrag auf Massnahmen. Zu diesen können psychiatri-

sche Behandlungen oder eine Heimplatzierung gehören. Die Kesb kann Beistandschaft anordnen, die von der Beratung bis zum Obhutsentzug reichen kann. Eine Anordnung, die rekursfähig ist. «Wir sind uns bewusst, dass wir mit Empfehlungen für diese Massnahmen eine Familie trennen, und gehen entsprechend vorsichtig damit um», sagt Christian Stauffacher, Geschäftsführer des AJB Region Süd. Zudem seien die Plätze in Heimen oder psychiatrischen Einrichtungen beschränkt und kostspielig.

Der Methode der externen Konfliktmanagerin Sefika Garibovic, die ihre

Klienten mit Rundumbetreuung, Strenge und Kontrolle wieder auf den rechten Weg bringt, stehen Christian Stauffacher und René Meyer zurückhaltend gegenüber. Sie geben zu bedenken, dass bei unabhängigen Beratern keine Möglichkeit besteht, zu kontrollieren, ob sie Grenzen überschreiten oder eine Familie von sich abhängig machen. Ebenfalls in Frage stellen sie die Nachhaltigkeit der Methode.

Wenn die Methode einem einzelnen Menschen jedoch helfe, räumt Christian Stauffacher ein, sei das Resultat natürlich zu begrüssen. (rau)